Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 11 (1925)

Heft: 3

Artikel: Was Gandhi von seinen indischen höhern Bildungsanstalten fordert

Autor: J.T.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-524927

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Rügnachter ist, doch gutschreiben, daß seine Methobe mobigefällige, einheitliche, mobituende, raiche Schriftzuge hervorbringt. Mit ben Leiftungen im Rechnen bin ich wohlzufrieden. Die Geschichte, Geographie und biblische Geschichte fängt auch an, etwas mehr geistiges Eigentum zu werben, wenn auch noch in mancher Schulftube vieles gleich lieblichschön auswendig gelernt wird. O diese Kinder - foll ich fie Madchen nennen? - ziehen so sicher an allen Drudlein ihrer Gehirnauffagtommobe, und es fommt alles so rasch verfügbar und so un= beimlich urfundlich heraus! Das Buch ist leider noch zu fehr Person, ist Götze und solche Kinder find Gögenbuchdiener! Im Zeichnen habe ich mande Fraude erlebt. Und doch sei die Frage erlaubt: Wird nicht etwas zu viel gemalt — und ohne Sinn überstrichen? Werden etwa bei ben Knaben zu viel "Quadratli" in Studlohn gegeben? Oder ift heute so große Nachfrage für Bobenteger und Rachelof= ner? Das Turnen und Singen verstehen bi? "Städtlidorffinder" etwas beffer als die andern. — Es fehlt am Glauben, daß beinahe alle Rinder zum Singen gebracht werden fonnen. "Es schuf fie bie Natur nicht im Grimme. Und allen gab fie eine Stimme." Aber oft muß man die Stimme herausbolen, bei manchem Bub so, daß man ihm das Seil um die Hörner wirft.

Wenn ich auch den Schulmeister mit dem spanischen Röhrchen nicht so ganz in die Ausstellung von Altertümern versehen möchte, so wünschte ich immerhin, es würden die Kinder noch viel mehr gelockt als abgeschreckt. Man erinnere sich, wie es Weigl vorgemacht. Daß doch die "Schultaten" der Kinder aus der vollen Scele, aus der guten Stimmung herauskämen! Wenn man ihnen die Ueberwindung der Schwierigkeisen, denen sie gewachsen sim), leicht und vergnügl ch machen wollte! Wenn ber Lehrer und die Schwester Theaterspieler im gueten Sinne des Wortes — nicht Ueberbrettler! —, oder besser, ein "Theater" würden! Wenn es gleichsam dunkel wird in der Schule und die Rampenlichter aufglüben und er oder sie aus sich beraus und auf die Bühne tritt und so mit aller Gestaltungsfraft und aller Hingebung in den Sioffeingeht und die ganze Ersindungsgabe zum Deutslichbilden der Begriffe, der Borstellungen spielen läßt! Wie würde da die Ausmerssamteit gesesselt und wie würden da die Kinder von der Langweile und Unruhe und Qual erlöst, wie würden sie geslockt und wie sähe man die Blicke begeistert am Lehrer hängen, dem Manne, der sie größer macht!

Die Form, welche die bochw. Berren Schulinspettoren für ihre Berichte mablen, ift febr ver-Schieben. Einige Berren bieten Gesamtansichten, Die einen Ueberblick über das Ganze gewähren, andere geben auf Intimitäten ein und photographieren bie einzelne Schulftube. Im Kantonsrat murde ber Bunich geäußert, die Zenfur erung ber einzelnen Schulen im Rechenschaftsbericht möge unterbleiben und die Berichterstattung der hochw. Herren Schulinspektoren nach einheitlichen Grundsätzen geregelt werben. Einen Lichtblid in die trostlose Leere ber Alters= und Invalidenversicherung der schwyz. Lehrerschaft schuf ber Unirag ber Staatswirischafis= fommission: "D'e Regierung wird eingeladen, bie Penfionierung ber Lehrerschaft im Zusammenhang mit der Penfionierung der Staasbeamten und -Ungeftellten zu prüfen." Möge biefe für bie Lehrer bes Kantons Schwyz brennende Frage fo gelöft werben, bag bie bunflen Schatten von Rot und Elen) von den franken und alten Tagen des Schwoger Lehrers verscheucht werben.

Was Gandhi von seinen indischen höhern Bildungs= anstalten fordert

Indiens großer Prophet der Cegenwart, Mobandas Karamchand Gandhi, geboren am 2. Oktober 1869 in Porbandar, "der weißen Stadt" am Golf von Oman, dessen Auftreten den Engländern so viel Sorgen und schlassose Rächte bereitet, hat sich die Resorm des ganzen ind schen Bolkslebens zum Ziele gesetzt, um auf diesem Wege die Selbständigkeit seines Heimatlandes und bessen Unabhängigkeit von der englischen Herrschaft zu erzwingen. Die höhern Bildungs anstalten, die den Schlußstein seiner neuen Erziehung bilden sollen, sind (nach Romain, Mahatma Gandhi, Rotapselverlag, Erlenbach-Zürich) mehr Klöster als Schulen, "in denen sich das heilige Feuer Indiens sammelt, um nachher über das Land ver-

bre tet zu werden — wie im Abendland vorzeiten die großen Klöster ber Benedittiner, der relig.ofen Pieniere des Bodens und der Seele."

Die Regeln, die Gandhi für die Unstalt Satyagraha = Ushram *) in Ahmedabad, so ner Lieblingsschöpfung, ausarbeitete, betreffen vielmehr die Lehrer als die Schüler und verspslichten diese Lehrer durch mönchische Gelübde.. Die Leiter der Anstalt haben folgende Regeln zu beobachten:

1. Das Gelübbe ber Bahrheit. Es

^{*)} Satyagraha — die ganze Bewegung der passsiven Resistenz in Indien, die Gandhi predigt. — Ushram — ein Ort, wo man sich heiligen Uchungen hingibt, also Einsiedelei.

genügt nicht, nicht zu lügen. "Keine Lüge barf angewendet werden, auch nicht, wenn es um das Beste des Landes geht." De Wahrheit kann Widerstand gegen die Eltern erfordern, gegen ältere Leute überhaupt.

- 2. Das Gelübbe des "Ahimja" (Weigerung, zu töten) Es genügt nicht, einem andern Wesen nicht das Leben zu nehmen. Man soll nicht einmal diesenigen verwunden, von denen man glaubt, daß sie eine Ungerecht gleit begangen. Man soll nie zornig werden gegen sie. Man muß sie lieben. Man soll sich wohl der Tyrannei widersleben, aber nie dem Tyrannen Böses zusügen, ihn durch Liebe überwinden, ihm Gehorsam verwe gern bis in den Tod.
- 3. Das Gelübbe ber Ehelosigkeit, ohne das es sast nicht möglich ist, die beiden vorbergehenden zu beobachten. Es genügt nicht, die Unkeuschheit zu vermeiden. Man muß seine tierischen Le denschaften beständig überwachen, auch in den Gedanken. Wenn man verheiratet ist, muß man sein Weib als eine Freundin für das Leben betrachten und die Beziehungen zu ihr sollen von vollkommener Reinheit sein.
- 4. Die Ueberwachung des Gaumens. Men muß seine Nahrung vereinsachen und regeln und nach und nach alle Nahrungsmittel aufgeben, die nicht unentbehrlich sind.
- 5. Das Gelübbe bes "Richt=Stehlens". Es handelt sich nicht nur um das Eigentum des andern. "Es ist ein Diebstahl, Dinge au verwenden, die wir nicht wirklich nötig haben." Die Natur bringt von Tag zu Tag gerade das hervor, aber nicht mehr, was wir für unsere Bedürfnisse brauchen.
- 6. Das Gelübbe ber Eigentumslojigfeit. Es genügt nicht, nichts zu besitzen. Man soll nichts behalten, was für unsere förperlichen Dinge nicht absolut nöt gist, das Zuviel beständig ausschalten, das Leben vereinsachen.

Bu diesen Gelübden gefellen fich zwei weitere Berpflichtungen:

o. Swadeshi. Reine Gegenstände zu verwenden, bei denen ein Betrug denkbar wäre. Diese Borschrift hat das Berbot der ausländischen Waren zur Folge. Donn sie fied das Produkt des ausgebeuteten Elends und der Leiden der europäischen Arbeiter. Daher ergibt sich die Notwendigkeit einfacher Kleider, die im Lande selbst hergestellt werden können.

b) Furchtlosigteit. Wer sich fürchtet, kann die vorhergehenden Borschriften nicht besolgen. Man muß frei sein von Furcht vor den Fürsten, vor dem Bolt, vor den Angehörigen, vor wilden Menschen und Tieren, vor dem Tod. Ein Mensch ohne Furcht verteibigt sich durch die "Kraft der Bahrheit" oder die "Kraft der Seele".

Den Lehrern schreibt Gandhi vor, sie sollen in der körperlichen Arbeit, (vorzugsweise Landarbeit) mit dem Beispiel vorangehen. Sie sollen auch die wichtigsten Sprachen Indiens beherrschen (eine Forderung, die nicht gering ein-

zuschäßen ist).

Sobald die Kinder in das Ashram ausgenommen — Eintritt vom 4. Jahre an zulässig find fie auch gebunden bis zu ihrem Austritt (der Lehrgang dauert ungefähr zehn Jahre). Sie werden völlig von ihren Familien getrennt. Die Eltern verzichten auf jede Ueberwachung. Die Rinder besuchen ihre Eltern nicht. Sie tragen schlichte Kleiber, erhalten eine einfache, ausschließlich vegetarische Nahrung, haben keine Freizeit im üblichen Sinn des Wortes, können sich indessen jede Woche anderthalb Tage persönlicher Arbeit widmen und dürsen drei Monate im Jahre zu Fustreisen durch Indien verwenden. — Das Hindi (Hindostani) und ein bravibischer Dialett sind für alle obligatorisch. Sie müssen das Englische als zweite Sprache lernen und die Schriftzeichen von fünf indischen Dialekten. In ihrem Dialekt werden sie in der Geschichte, Geographie und Mathematik unterrichtet, in der Nationalösonomie u. im Sanstvit. Nebenher geht die Ausübung des Ackerbaues und der Handweberei. Es ist selbstverständlich, daß der ganze Unterricht vom religiösen Geiste beseelt ist. (Die zwei religiösen Grundpfeiler der Schule in Abmedabad find das Obarma der Hindus und der Islam der Mohammedaner). Nach beendigtem Studium haben die Schüler die Wahl zwischen dem Gelübde der Lehrer und dem Austritt aus der Schule. Der ganze Unterrick ist unentgeltlich. I. I.

Die Arbeit

Das ist doch ein sostbares Geschenk, das der Herrgott seinen Erdenk ndern machte: die Ur = beit. Haft du ein Leid im Herzen, das nicht heis len will, das dir den Tag grau färbt und deine Nächte qualvoll macht, geh zur Urbeit, zu der hersben, tüchtigen Frau, sie wird dich mit so klaren Augen anschauen, mit so morgenheller Stimme zu dir sprechen, daß du das Haupt hochheben und ties

atmend einen frischen Luftstrom des Lebens einjaugen wirst; bist du einem Irrlicht nachgegangen, und auf sumpsigem Psad von Schlingpslanzen tiefer Berzagtheit umschlungen worden, ruse die Arbeit, die tüchtige Frau, sie wird dich mit berber Hand herausziehen aus beiner Bedrängnis und dich wieder auf eine seste Straße stellen; hast du Güter verloren, welcher Art es immer ses, wende dich